Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 20

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Blödsinn, sagen Sie, kritische Leserin, und Sie, wie immer ganz Rationalist, Leser, melden ebenfalls Ihre Bedenken an. Man weiss schliesslich, dass es nicht gesund ist. Weil es in den Illustrierten steht. Dort, wo die Gesundheitsapostel bald mehr Raum beanspruchen als die Klatschtanten und wo gezeigt wird, was das Schöner-Leben-Wohnen bedeutet heutzutage, das Dazugehören zur Gesellschaft der Schönen, Schlanken, Ewigjungen, Gescheiten und Gesunden.

Vergessen Sie's. Alles! Vertrauen Sie für einmal ganz der Wissenschaft. Nicht der präventiven, sondern der empirischen. Die hat über einen Zeitraum von zehn Jahren 13 285 Männer und Frauen beobachtet und ist zum Schluss gekommen, dass Weintrinker länger leben als Abstinente: Wer täglich drei bis fünf Gläser Wein trinkt, kann sich über eine wesentlich höhere Lebenserwartung freuen als all jene, die abstinent vor sich hin gesunden. Herausgefunden haben das nicht irgendwelche versoffenen Satiriker oder Humoristen, sondern seriöse Vorsorgemediziner eines renommierten Kopenhagener Instituts. Ihre Erkenntnisse müssten selbst von überzeugten Gesundbetern akzeptiert werden, zumal für sie bis heute alles gültig war, was aus der Küche der illustrierten Doktoren kam. Bis heute nur, denn morgen wird es bereits wieder welche geben, die sich für eine Antithese stark machen, was das Lager der Gesundheitsgläubigen wohl spalten wird: Die einen werden sich auf die Seite der lebenslustig Saufenden schlagen, die Mehrheit aber wird trocken bleiben und grau. Vermeintlich gesund.

Es verhält sich nicht immer so einfach im Leben, wie es uns die sogenannten Vorbilder glauben machen, Leserin, und es sind nicht immer Berühmte, die das Recht auf ihrer Seite haben, Leser. Wir sollten das Denken nicht aufgeben, das Hinterfragen und Kritisieren. Weniger Etikett, mehr Inhalt ist gefragt. Im täglichen Leben, in Ihrem persönlichen Umfeld wie im grossräumigen, in der Gesellschaft. Oder in der Politik.

Damit sind wir, zugegeben, erneut dort angelangt, wo zehn Gläser Wein nicht darüber hinwegtäuschen, dass im argen liegt, was uns stets als intakt verkauft wird. Die Politiker – es sind eher die Männer als die Frauen – tun, als seien sie Herr der Lage, aber sie wissen gar nichts. Und sie haben, obschon sie sich immer wieder mit Stentorstimme zu Wort melden, nichts zu sagen. Weil sie selbst nicht mehr zu hinterfragen fähig sind. Zu denken auch.

Unsere Regierenden sind nur mehr Reagierende, und als solche haben sie auch den 8. Mai 1995 begangen. Verteidigungsminister und – nur noch bis Ende Jahr, zum Glück! – Bundespräsident Kaspar Villiger hat wochenlang über seiner geschichtsträchtigen Rede zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg gebrütet, um sich am Sonntag, dem 7. Mai, brav für den Judenstempel zu entschuldigen, ansonsten aber zu sagen, was hinlänglich bekannt ist und falsch: «Insgesamt überwog ganz entschieden die positive Leistung einer Generation, der wir zu Dank verpflichtet sind.»

Villigers Rede, da haben die bösen Linken ganz recht, ist eine einzige Peinlichkeit, zumal der Bundesrat den 8. Mai ja einfach so an sich vorbeiziehen lassen wollte, der grosse Luzerner Philosoph («Die Realität ist nicht so schlecht, wie wir meinen»), also gar nicht freiwillig Stellung bezogen hat zu den Verfehlungen der damaligen «Helden». Festredner Kaspar Villiger, selbst Spross einer Kriegsgewinnlerfamilie, hat sich nur für einen «Ausrutscher» der damaligen Landesregierung entschuldigt – für jenen, der sattsam bekannt ist und der sich nicht geradebiegen lässt. In allen anderen Punkten hat sich der Landesvater dieses Jahres darauf beschränkt, Fragen zu stellen: «War das Boot voll? Hätte der Schweiz der Untergang gedroht, wenn sie sich deutlich stärker für Verfolgte geöffnet hätte, als sie dies getan hat? Haben auch bei dieser Frage antisemitische Gefühle in unserem Land mitgespielt? Haben wir den Verfolgten und Entrechteten gegenüber immer das Menschenmögliche getan?»

Wir sollten uns «still verneigen vor alle jenen, die damals Leid und Gefangenschaft erlitten oder gar den Tod fanden», da hat Villiger recht. Vor ihm aber brauchen sich nur jene zu verneigen, die nicht selber denken wollen. Die glauben, was in den Illustrierten steht. Alle andern sollen sich auflehnen. Dürrenmatt lesen, zum Beispiel, und – er hat es selbst gerne getan – Wein trinken: Das schärft offenbar den Verstand. Und animiert zum Nachdenken.

INHALT

7 Aussenminister für die Kantone – im Innern!

10 Die Aktion Christo: Der Bundesrat entdeckt die Öffentlichkeitsarbeit

18 Facts: Es fägt, fägt, fägt

25 Der Papst hat Geburtstag: Herzliche Gratulation

29 Briefe, Impressum

30 Panda: Unsere Polizei ist voll in Ordnung!

41 Nebizin: Das Fresstheater, Erwin Grosche, Vorschau Oltner Cabaret-Tage

Titelblatt: Martin Senn